

wirkung wir grossen Wert legen, ist von dem Vorstande cooptiert und hat sich bereitwillig angeschlossen.

Wenn ich nun noch einen Dank anschliessen darf an die Vertreter der Städte, namentlich an die erste, das schöne herrliche Heidelberg, den wir auch schon telegraphisch ausgedrückt haben, und an das gastfreie Frankfurt, so bitte ich die Herren, die von der Stadt hier anwesend sind, diesen unseren Dank auch den städtischen Behörden, die augenblicklich nicht hier sind, zu übermitteln. Auch dem Vorsitzenden des Aerztlichen Vereins in Frankfurt, Herrn Sanitätsrat Cohn, sagen wir für seine bereitwillige Mitwirkung unsern besten Dank.

Ich möchte hiermit den Abschluss dieser ersten Internationalen Konferenz feststellen und schliesse sie mit dem Wunsche, dass die Internationale Konferenz ein dauernder und fruchtbarer Weg, eine dauernde und fruchtbare Vereinigung sein möge, welche wiederum beweist, dass die Wissenschaft und die ärztliche Hilfsbereitschaft keinen Unterschied der Nationalitäten kennt und dass wir alle brüderlich und einheitlich an dem grossen Werke der Humanität arbeiten werden.

Exz. Prof. Dr. Czerny:

Gestatten Sie mir auch noch einige Worte des Dankes!

Herr Ledoux-Lebard hat zu unserer Freude in unserer Muttersprache auseinandergesetzt, wie er sich den Kampf gegen den Krebs denkt. Er hat in seinem Buche das kurz zusammengefasst beiläufig mit den Worten: „c'est l'union qui fait la force. Il faut se rassembler pour combattre le fléau de l'humanité.“ Er geht noch weiter, und hat den Mut, auch seinen Landsleuten zu sagen, dass sie bisher zu wenig getan haben, um sie zu begeistern für den Kampf. Als uns das Berliner Komitee für diese Versammlung zusammenrief, hiess es wohl in verschiedenen Kreisen, offen und auch versteckt: Hört diese Schwärmer! Was wollen sie? Wollen sie den Krebs bekämpfen, ein unvermeidliches Leiden, das überhaupt nicht zu beseitigen ist? Es ist, wie wenn sie den Tod selbst bekämpfen wollten, und das ist nicht möglich. Wozu kommen sie da zusammen? Heute haben wir gesehen, dass es sich nicht um theoretische Arbeiten handelt, sondern dass wir direkt in die Praxis eingreifen, dass notwendigerweise die Staatsverwaltung auf uns Rücksicht nehmen muss. Es wird notwendig sein, die öffentliche Meinung als Helfer im Kampfe heranzuziehen und weil Sie dazu beigetragen haben, möchte ich Ihnen meinen Dank sagen, dass Sie alle gekommen sind, und möchte die Hoffnung aussprechen, dass unser Institut in Heidelberg auch weiter die Verbindung aufrechterhalten wird

mit den Freunden und Kollegen, mit den Mitarbeitern des In- und Aus-landes. Ich hoffe irgendwelche Mittel zu finden, dass wir uns recht bald auch dort wieder die Hand drücken können.

Gestatten Sie mir zum Schlusse meinen Dank dafür zu wiederholen, dass Geheimrat von Leyden mit seinen Mithelfern den Mut gehabt hat, unsere Konferenz in die Wege zu leiten, und Ihnen zuzurufen: Auf Wiedersehen!

(Schluss der Sitzung 11 Uhr 50 Minuten vormittags.)

